

Rainer Hennl: Fragen an die Thematisierung der Geschichte der Juden im Geschichtsunterricht*

- Erscheinen Juden im Geschichtsunterricht nicht allzu sehr als passive Objekte der Geschichte, die nicht in der Lage sind, Einfluss auf deren Gestaltung zu nehmen?
- Wird das Judentum aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler nicht in zu eindimensionaler Weise mit Mord und Tod, Verfolgung und Grauen in Verbindung gebracht?
- Wäre es nicht notwendig, den Beitrag der Juden zur politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Modernisierung Deutschlands deutlicher aufzuzeigen und den bedeutenden sozialen Aufstieg der Juden sowie den Wandel der jüdischen Lebenswelt während des 19. Jahrhunderts und während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts im Unterricht zu thematisieren?
- Dominiert nicht bei der Behandlung der Geschichte der deutschen Juden in zu starkem Maße die Außenperspektive, die Perspektive der christlichen Mehrheitsgesellschaft, obwohl doch in der Geschichtsdidaktik die Multiperspektivität als wesentliches Kennzeichen des modernen Geschichtsunterrichts betrachtet wird? Sollten daher nicht mehr jüdische Stimmen in den Geschichtsunterricht einbezogen werden?
- Bleiben nicht das Selbstverständnis der ganz überwiegenden Mehrheit der deutschen Juden vor 1933 als *deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens* – als Teil des Staatsvolkes, nicht als Minderheit – und die Verwurzelung der Juden in der deutschen Kultur unterbelichtet? Und bleibt deshalb nicht auch die tiefe Tragik der Ausgrenzung der deutschen Juden seit 1933 den Schülerinnen und Schülern verborgen?
- Erscheint das deutsche Judentum nicht in allzu vereinfachender, ja in geradezu bedenklicher Weise als monolithischer Block, der es nie war und auch heute nicht ist?

*Ich verdanke hinsichtlich dieser Überlegungen Herrn Dr. Uri Robert KAUFMANN, Leiter der Alten Synagoge Essen und Verfasser der „Kleinen Geschichte der Juden in Baden“, wesentliche Anregungen.